



Mitteilungen 7/1995

Liebe Mitglieder

Niemand hat mir bis heute ein weiteres "unbekanntes Ding" gemeldet, nach dem ich im Oktober fragte. Es scheint also, dass Raphael Halter seine Erkundigungen gründlich durchgeführt und alles gefunden hat, was in der Schweiz noch an vergessenen Totentanz-Darstellungen vorhanden ist. Es sei denn, er überrasche uns nochmals mit einem Fund.

Ich und wir alle haben ihm schon wieder zu danken. Er hat die, kürzlich zu Ende gegangene, Ausstellung von Pia Federspiel in Zürich besucht, dabei seine Gedanken und Notizen gemacht, die er uns jetzt schenkt.

Auf zwei andere Ausstellungen, die allerdings nicht so nahe bei uns stattfinden, macht Sie ein weiteres Blatt aufmerksam. Sollte jemand von uns am Mittwoch 15. November in Düsseldorf sein (mann weiss ja nie), dann ist es wohl ratsam, eine Kopie der hier abgedruckten Einladung von Prof. Dr. Hans Schadewaldt mitzunehmen.

Die Mitglieder aus Bern und Umgebung mache ich auf das Puppenspiel CARMINA BURANA aufmerksam, das die weitherum bekannte Bühne Demenga/Wirth aufführt.

Vermutlich ohne Wissen der Veranstalter wurde am letzten Wochenende 4./5. November in Luzern das Totentanzjahr 1996 eröffnet. Das Paulus Vokalensemble führte, zusammen mit Schauspielern des Stadttheaters, einen eindrücklichen Totentanz in der Pauluskirche auf, mit Musik von Hugo Distler. Die Zuhörer waren zahlreich und der spät einsetzende Applaus bewies, wie nachhaltig ihr Eindruck war. Leider hörte ich erst kurz zuvor davon, sodass ich Sie nicht mehr informieren konnte.

In der Oase, hinter der kath. Kirche in Pratteln, hält Dr. Matthys Klemm (ein Neumitglied) am Dienstag 14. November um 20.15 einen Vortrag mit Dias über den "Tod von Basel".

Das Ossario-Fest in Cauco hat ein Nachspiel. Der "Beinhausretter" Dr. Andreas von Schulthess schickte mir einen Videofilm, den ein Amateur an jenem sonnigen Tag im Calancatal gedreht hat. Wer ihn von mir leihen möchte, soll sich bald melden. Die Ersten werden die Ersten sein.

Der Vortrag von Dr. Rainer Stöckli in Zürich, auf den ich im letzten Mitteilungsblatt hingewiesen hatte, war ein hör- und sehbares Erlebnis. Der "Tages-Anzeiger" hat wenige Tage zuvor mit ihm gesprochen. Ein Abdruck liegt hier bei.

Die nächsten Mitteilungen kommen im Januar. Bis dann freundliche Grüsse und schon jetzt schöne Festtage.

8.11.1995

J. Wüest

Austria	Dr. Renate Hausner, Inst. für Germanistik, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg
Deutschland	Karl Josef Steininger, Dr. Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstenfeldbruck
France	Hélène Utzinger, Mesley le Grenet, F-28120 Illiers-Combray
Italia	Biblioteca Civica, Studi sulla Danza Macabra, Piazza Marinoni, I-24030 Clusone
Niederland	Lies Noordendorp-Poesse, Thorbeckestrasse 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Suomi/Finland	Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, Box 913, SF-00101 Helsinki 10

Verlorene Trauer, verlorener Schmuck

Zu einer Ausstellung in Kassel

Die Gesellschaft des 20. Jahrhunderts, die mehr Tote als jede andere vor ihr verantworten muss, hat den Tod aus ihrem Bewusstsein verbannt; sie trägt auch nicht mehr öffentlich Trauer. Ihre Schwierigkeiten mit dem Tod wiederholen sich im Trauern: nach innen verlegt, vollzieht sich dieses als psychologische Arbeit oder seelische Depression. Frühere Zeiten wollten dieses Gefühl – unter anderem – mit Trauerschmuck äussern.

Das ausgehende Mittelalter entwickelte eine eigene Schmuckgattung, die in Form, Motiv und Material direkt auf den Tod bezogen war. Mit Totenköpfen, gekreuztem Gebein oder auch Särgen erinnerten Ringe, Broschen oder Anhänger den Träger an die Vergänglichkeit. Bald trug ganz Europa solche Totenkopfringe; manche von ihnen waren kostbar gestaltet. Die geringen Masse ihrer Ringschienen lassen vermuten, dass sie von Witwen getragen wurden. Im Barock erfand England den Gedenkring; laut testamentarischer Verfügung des Erblassers wurde der in hoher Auflage hergestellte Gedenkring als Erinnerungssstück an die Beerdigungsteilnehmer verteilt.

Die Motive der makabren Vergänglichkeitsymbole entfielen im Zeitalter der Aufklärung und Empfindsamkeit zugunsten von Landschaften und antikisierenden Szenen oder von persönlichen Inschriften. Mit grossem Erfolg setzten



Pierre Woeirirot: Memento-mori-Ring, Entwurf im «Livre d'Anneaux d'Orfèvrerie», Lyon, 1561.

sich Schmuckstücke aus oder mit Haaren durch. Inschriften weisen diese Haarstücke in Form von Ringen, Ketten oder Bändern als Totengedenke, aber auch als Freundschaftsmemoranden oder Liebespfand aus. – Das 19. Jahrhundert kommerzialiserte die Trauer und produzierte aus verschiedenen Materialien wie Jet (Braunkohle), Email, Eisen, Glas, Ebonit oder Bakelit schwarzen Schmuck, der entsprechend den strengen Verhaltensvorschriften zur Trauerzeit von Frauen wie von Männern getragen wurde.

Memorialschmuck als weitgehend vergessenes Phänomen der europäischen Kultur erstmals methodische Aufmerksamkeit zu schenken ist das Verdienst von *Andrea Linnebach* und *Jutta Schuchard* von der *Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal* in Kassel. Das *Museum für Sepulkralkultur*, Kassel, breitet die (400) Schmuckstücke im Kontext von Trauer und Gedenken vom Barock bis in unser Jahrhundert aus und leistet im begleitenden Katalog mit sieben Textbeiträgen wissenschaftliche Erhellung dieser aus verschiedenen Sammlungen Deutschlands und der Schweiz stammenden Objekte.

Richard Häsl

Trauerschmuck. Vom Barock zum Art déco. Museum für Sepulkralkultur, Kassel, bis 21. Januar 1996. Der vom Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur herausgegebene Katalog (144 S., 145 Abb.) kostet DM 30.–.

Neue Zürcher Zeitung

Mittwoch, 1. November 1995 • Nr. 254

Aus Anlass der Ausstellung "Liebe, Tanz und Tod", Werke aus der Graphiksammlung "Mensch und Tod" der Universität Düsseldorf, die vom 24. Okt. - 25. Nov. 1995 in der Universitäts- und Landesbibliothek stattfindet, hält Frau Dr. phil Jutta SCHUCHARD, Kustodin der Sammlungen des Museums für Sepulkralkultur, Kassel, am Mittwoch, 15. Nov. 1995, 18 Uhr c. t. einen Lichtbildervortrag mit dem Thema "Total lebendig" - Das Museum für Sepulkralkultur und seine Totentanzsammlung.

Zu dieser Veranstaltung, die im Vortragssaal der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, Universitätsstr. 1, Geb. 24.41. stattfindet, erlaube ich mir, Sie einzuladen. Parkmöglichkeiten im Bibliotheksparkhaus vorhanden.

Emer. Univ. Prof. Dr. med. Hans Schadewaldt



Pia Federspiel in Zürich

Den Mitteilungen 6/1995 lag ein Abdruck der NZZ über "Die Sinnlichkeit des Todes" - eine Ausstellung mit Werken von Pia Federspiel in der Galerie Jamileh Weber bei. (bis 4.11.95)

Die Bilder des "Nicht-Raumes", so die Künstlerin, haben in Zürich eher grosse Räumlichkeiten gefunden. Die Galerie hat sich nämlich in den Räumen des ehemaligen Schweiz. Institutes für Kunstwissenschaft eingemietet.

Pia Federspiel, die meines Wissens in Basel lebt, stammt, wie ihr wortstarker Bruder Jürg Federspiel, aus dem Bündnerland. Die ausgestellten Bilder sind in den Jahren 1991 bis 95 entstanden.

Sie werden jetzt, beim Lesen dieser Zeilen, keine Gelegenheit mehr haben, die Ausstellung zu besuchen. Für die Freunde der Sinnlichkeit des Todes und des Makabren überhaupt, ist aber ein sorgfältig redigierter Katalog, in bester Druckqualität für Fr. 60.-- noch einige Zeit beim Galeristen J. Weber, Waldmannstrasse 6, 8001 Zürich, zu haben. Er vermag den Interessenten die Ausstellung zu ersetzen.

Die 31 Bilder im Format zwischen 78 x 105 und 165 x 220 cm. sind auf den Katalogseiten im Format 24 x 34 mit Angaben der angewandten Maltechnik lückenlos abgebildet. Die Künstlerin selbst schaut den Betrachter auf einer Doppelseite an. Zu ihrem Werk äussern sich Mario Erdheim und Gottfried Böhm. Johannes Gachnang spricht mit Pia Federspiel. Die Bilder dürfen als Memento mori unserer Zeit angesehen werden. Denn der Mensch von heute kennt den mittelalterlichen Reigen nicht mehr. Der Tod als Skelett, als leerer Schädel hat keinen Kontakt mehr zum menschlichen Leben. Die Bilder von Pia Federspiel kommen im eigentlichen Sinne aus dem Metaphysischen. "Die Toten sind, seit es den Menschen gibt, ja mächtig in der Ueberzahl! Wir gehen und stehen sozusagen auf Knochen". (Pia Federspiel)

Mir sind ihre Bilder zu Mandalas des beendigten und verlöschenden Lebens geworden. Und weil ich mir vorstellen kann, dass das eine oder andere Mitglied unserer Vereinigung mit Interesse und Gewinn in das Werk von Pia Federspiel hineinschauen könnte, gebe ich diesen Hinweis.

8555 Müllheim - im Spätherbst 1995

Raphael Halter

Was vor den Neanderthalern begann und nicht bei
der Genforschung endet



Eine Kulturgeschichte der Plagen und Seuchen.
Aus dem Englischen von Chris Hirte. Mit Register
und Bibliographie. 320 Seiten, geb. Fr. 38.80
Verlag Volk & Welt 1996. ISBN 3-353-01054-8

Ars moriendi

Einleitung zu Lucius Annaeus Seneca

Lucius Annaeus Seneca, um 4 v. Chr. in Corduba, Spanien geboren, stammte aus begütertem Ritterstand. Er kam früh nach Rom und bekleidete im Verlauf seines Lebens mehrere hohe Staatsämter (...)

Nach Jahren großen politischen Einflusses zog sich Seneca infolge wachsender Spannungen zwischen ihm und Kaiser Nero zurück und wurde wenig später als angeblicher Mitwisser in einer Verschwörung zum Selbstmord gezwungen (...)

Seneca hat nun besonders in seinen «Trostschriften» («Consolationes») gefordert, einen vertraulichen Umgang mit dem Tod zu finden, gern zu sterben, die Nutzlosigkeit eines allzu großen Schmerzes über einen Verlust einzusehen und in der Trauer Maß zu halten. Und so ergibt sich eine enge Verbindung zwischen einer ars vivendi und einer ars moriendi. Vom Tod her gesehen erhält jeder Tag seinen einmaligen Wert: «Schlecht lebt, wer nicht gut zu sterben versteht.» (...)

Lucius Annaeus Seneca 77. Brief an Lucilius

(. . .) Niemand ist so unerfahren, um nicht zu wissen, daß man irgendeinmal sterben muß – und trotzdem: ist der Augenblick gekommen, versucht man zu fliehen, zittert und weint. Schiene dir aber nicht der der Allertörichtste zu sein, der da weinte, weil er nicht vor tausend Jahren gelebt hat? Genauso töricht ist, wer weint, weil er in tausend Jahren nicht mehr leben wird. Du wirst nicht sein, du bist nicht gewesen – es kommt auf das eine heraus: beide Zeiten sind dir fremd. Für einen Augenblick bist du [in die Welt] versetzt worden; magst du ihn auch ausdehnen – aber für wie lange? Warum weinst du also? Was wünschst du denn? Es ist verlorene Mühe! «Höre auf zu hoffen, durch Bitten die Schicksalssprüche der Götter umbiegen zu können!» Sie sind unabänderlich und fest und werden von mächtiger und ewiger Notwendigkeit gelenkt: Gehen wirst du dorthin, wohin alles geht! Ist dir das neu? Diesem Gesetz unterliegt du seit deiner Geburt. Das widerfuhr deinem Vater, deiner Mutter, deinen Vorfahren, es widerfuhr allen vor dir, es wird

allen nach dir widerfahren. Eine unzerreißbare und durch keine Gewalt zu lösende Kette fesselt alles an sich und zieht alles mit sich. Wie groß ist doch die Zahl, die dir im Sterben folgt und dich begleiten wird. Du wärest wohl, wie ich vermute, tapferer, wenn viele Tausende zusammen mit dir stürben? Und doch sterben Tausende und Abertausende von Menschen und Tieren auf verschiedene Weise gerade in dem Augenblick, da du zu sterben zögerst! Du aber hast nicht geglaubt, einmal dorthin zu gelangen, wohin du schon immer unterwegs warst? Es gibt keinen Weg ohne Ende!

Du denkst wohl, ich würde dir nun Beispiele großer Männer anführen. Von Knaben will ich berichten! Es gibt eine Überlieferung von einem noch nicht erwachsenen Spartaner, der gefangen genommen worden war und in seinem dorischen Dialekt in einem fort schrie: «Ich werde nicht als Sklave dienen!» Und seinen Worten hat er Wahrheit verliehen: Kaum hatte man ihn angewiesen, einen knechtischen und schimpflichen Dienst auszuführen – er sollte ein Nachtgeschirr herbeibringen –, rannte er mit dem Kopf gegen die Wand und fand auf diese Weise den Tod. So nahe liegt die Freiheit – und da sollte einer Sklave sein? Möchtest du nicht lieber, dein Sohn käme auf diese Weise um, als in Feigheit alt zu werden? Warum solltest du denn in solche Bestürzung geraten, wenn sogar ein Knabe tapfer zu sterben vermag? Nimm einmal an, du wolltest nicht Folge leisten – nun man wird dich eben dazu zwingen! Mach zu deinem Anliegen, was in der Macht eines Fremden steht. Wirst du dir denn nicht die Gesinnung eines Knaben aneignen und sagen wollen: «Ich bin kein Sklave!» Unglückseliger, der du Sklave bist von Menschen, Dingen und des Lebens! Wenn nämlich der Mut zum Sterben fehlt, ist das Leben Knechtschaft. Hast du etwa einen Grund, länger zu warten? Auch die Vergnügungen, die dich aufhalten und zurückhalten, hast du voll und ganz ausgeschöpft. Keine Vergnügung ist für dich neu, keine infolge von Übersättigung dir nicht bereits verhaßt! Wie Wein, wie Honigwein schmeckt, weißt du. Es spielt doch keine Rolle, ob hundert oder tausend Amphoren durch

deine Blase fließen: du bist doch nur ein Filtersack! Du weißt, wie eine Auster, wie eine Meerbarbe schmeckt. Deine Genußsucht hat dir für die Zukunft nichts gelassen, was du nicht schon versucht hättest. Und doch sind dies Dinge, von denen du dich nur ungern wegreißen läßt!

Was gibt es noch, dessen Verlust dich schmerzen sollte? Etwa die Freunde? Aber verstehst du es, ein Freund zu sein? Oder etwa das Vaterland? Hältst du es für soviel wert, daß du seinetwegen auch nur etwas später deine Mahlzeit einnähmest? Oder die Sonne? Wenn du könntest, würdest du sie gewiß auslöschen – denn was hast du je getan, das ihres Lichtes würdig gewesen wäre? (. . .) Du hast Angst vor dem Tod? Und doch verachtest du ihn mitten in einem Pilzessen? Du willst leben: Weißt du denn, was das ist? Du hast Angst vor dem Sterben? Wie? Ist dies dein Leben denn nicht der Tod? Als Caesar einmal über die Via Latina ging und ein Häftling, der einen grauen, bis auf die Brust reichenden Bart trug, aus einem Zug von Gefangenen ihn um den Tod bat, da antwortete er: «Lebst du jetzt etwa?» Genau dies hat man jenen zur Antwort gegeben, denen der Tod zu Hilfe kommen will: «Du hast Angst vor dem Tod – lebst du jetzt etwa?» Da sagt einer «Ich will aber leben, denn ich tue viel Ehrenhaftes; nur ungern verlasse ich meine Lebenspflicht, die ich treu und ergeben erfülle!» Wie? Weißt du nicht, daß eine deiner Lebenspflichten darin besteht zu sterben? Du lässest keine einzige Pflicht unerfüllt, denn es gibt keine bestimmte Anzahl, die du auf jeden Fall zu erfüllen hast.

Es gibt kein Leben, das nicht kurz wäre. Mit dem Leben ist es wie mit einem Bühnenstück: Wichtig ist nicht, wie lange es gedauert hat, sondern wie gut es gespielt worden ist. Es ist nebensächlich, an welcher Stelle du aufhörst. Höre auf, wo du willst, nur: schließe mit einem guten Schluß! Lebe wohl!



Ars moriendi

Die Kunst, gut zu leben und gut zu sterben
 Texte von Cicero bis Luther
 Auswahl, Übertragung und Vorwort
 von Jacques Laager
 ca. 480 Seiten mit 11 Illustrationen
 von Meister E.S.
 Format 9 x 15 cm
Leinen
 ISBN 3-7175-1884-4
 ca. sFr./DM 36,60/ÖS 271,-
Leder (d'blau)
 ISBN 3-7175-1885-2
 ca. sFr./DM 86,60/ÖS 641,-
 Erscheinungstermin: März 1996

Erst in diesem Jahrhundert scheint der Tod tabu geworden zu sein. Dabei sind Leben und Tod unlösbar miteinander verbunden, das eine ohne das andere unvorstellbar. Der Band bietet die wichtigsten Texte der *ars moriendi* - der Kunst, gut zu leben und gut zu sterben. Sie haben in Literatur und Kunst so nachhaltig gewirkt wie die Bibel.

Seit dem Ausspruch Platons, daß nur der richtig philosophiere, der sich gedanklich mit dem Tod beschäftige, hat sich die Philosophie grundsätzlich auch als *ars moriendi* (Kunst des Sterbens) verstanden, ob sie nun den Tod als absolutes Ende oder als Durchgang zu einer wie auch immer gearteten neuen Existenz deutete. Mit dieser Definition des «richtig Philosophierens» wurde der Tod zu einem «Mitten im Leben», zum Mittelpunkt einer *ars vivendi* (Kunst des Lebens). Die Frage nach dem Tod ist dieselbe wie die nach dem richtigen Leben: *ars moriendi* ist *ars vivendi* zugleich.

Eine besondere Umwertung des Todes erfolgte im Christentum. Er wurde nunmehr unter dem Gesichtspunkt der Erlösung gesehen, so daß Luther von einem «Tod des Todes» sprechen konnte. Die Fortdauer der unsterblichen Seele wurde für das Christentum eine der wichtigsten Grundtatsachen. Der Tod nicht mehr als Verhängnis, sondern als ein Geheimnis, das ganz um Jesus Christus kreist.

Der Band bringt eine Übersicht der wichtigsten Texte zur Einstellung zum Tod in der antiken Philosophie, Berichte beispielhaften Sterbens aus der christlichen Biographie und Legende, vor allem aber auch als *ars moriendi* bezeichnete Traktate und auf die Praxis ausgerichtete klassische *ars moriendi*-Texte des Mittelalters bis in den Humanismus. Im Mittelpunkt steht das spätmittelalterliche Sterbübchen, die sogenannte «Bilder-Ars», mit den elf künstlerisch und kunsthistorisch äußerst bedeutenden Kupferstichen des Meisters E. S.



Martin Luther

Der Herausgeber Jacques Laager hat die wichtigsten und eigenständigsten Texte dieser theologisch-literarischen Gattung zusammengestellt, bei der sich im Laufe der Jahrhunderte *artes moriendi* unterschiedlichster Art und Vorstellung spiegeln. Allen gemeinsam und für diese Literatur entscheidend ist jedoch, daß der Tod als das zentrale Geschehen des Lebens dargestellt wird.

Ein weiter Bogen spannt sich von Cicero, der die wichtigsten Ansichten über Leib, Seele und Tod bei den Griechen darlegt, zu Seneca, bei dem es heißt: «Leben muß man ein ganzes Leben lang lernen, und, worüber du dich vielleicht wundern wirst, während des ganzen Lebens muß man sterben lernen.»

Sodann folgen die einflußreichen christlichen Autoren: Melito von Sardes, Augustin, Gregor der Große, Bonaventura, Anselm von Canterbury, Thomas von Kempen, Heinrich Seuse, Johannes Gerson und Savonarola, der 1496 seine Allerseelenpredigt, ein rhetorisches Glanzstück, unter den Titel «Arte de ben morire» gestellt hatte. Luther ist vertreten mit dem Sermon «Von der Bereitung zum Sterben», den er für den Kurfürsten Friedrich von Sachsen verfaßte. Aber auch der große Humanist Erasmus fehlt nicht. Seine Schrift zum Thema, um die ihn der Graf Wiltshire, Vater der von Heinrich VIII. hingerichteten Anne Boleyn, gebeten hatte, ist sozusagen sein geistiges Vermächtnis.



Europäische Totentanz-Vereinigung

Gruppe Schweiz

Juni 1995

Achermann, Dr.Hansjakob, Beckenriederstrasse 65, 6374 Buochs
Aeschbacher, Marianne, Lilienweg 16, 3007 Bern
Baumann, Dr.Felix, Obergütschrain 4, 6003 Luzern
Beyeler, Antonia, Käshaldenstrasse 41, 8052 Zürich
Brülisauer, Dr.Josef, Historisches Museum Luzern, Postfach 164, 6000 Luzern 7
Brem, Rolf, Rotseehöhe 7, 6006 Luzern
Brunner, Prof.Dr.Urs V. Im Schübedörfli 8, 8700 Küsnacht
Egger, Dr.Franz, Historisches Museum Basel, Steinenberg 4, 4051 Basel
Eichenberger, Dr.Walter, Sandstrasse 103, 5712 Beinwil am See
Flick, Prof.Dr.H. Rebmannshalde 5, D-77654 Offenburg
Forster, Dr.Johannes, 7075 Churwalden
Franz-Liszt-Ges.Schweiz-Japan, Max Gublerstr.25, 8103 Unterengstringen
Furger-Gunti, Ursula, Seestrasse 1012, 8706 Meilen
Haas, Prof.Dr.Alois, Dägetschwil, 9527 Niederhelfenschwil
Halter, Raphael, Haslistrasse 4, 8555 Müllheim
Hoffmann, Gretel, Gänsackerstrasse 13 a, 5024 Küttigen
Inwyler, Charles, Nebelbachstrasse 5, 8008 Zürich
Jenni-Rebmann, Ernst, Schauenburgerstrasse 31 B, 4133 Pratteln
Keel, Dr.Hans Georg, Länzeweid 12, 6024 Hildisrieden
Keel, Dr.Hans Jörg, Bergstrasse 18, 8880 Walenstadt
Kleeb, Sales, Rosenbergstrasse 29 b, 6300 Zug
Koenders, Leo J.M. Stodolastrasse 3, 8053 Zürich
Koenig, Elsbeth, Albisstrasse 142, 8038 Zürich
Kummer-Rothenhäusler, Sibyll, Sternenstrasse 24, 8002 Zürich
Matti, Walter, Mädergutstrasse 37, 3018 Bern
Nager, Prof.Dr.Frank, Mühleweg 8, 6045 Meggen
Ochsenbein, Prof.Dr.Peter, Spisergasse 9, 9000 St.Gallen
Odermatt-Bürgi, Regula, Huob, 6370 Oberdorf
Raeber, Bernard, L. Brandgässli 10, 6004 Luzern
Seiler, Dr.Roger, Hadlaubstrasse 47, 8006 Zürich
Scherrer, Paul, Fadenstrasse 34, 6300 Zug
Schopfer, Prof.Dr.Kurt, Scheuermattweg 47, 3043 Uettiligen
Schweiz.Institut für Volkskunde, Augustinergasse 19, 4051 Basel
Stiftung Stadtmuseum Sursee, Herr Yves Jolidon, 6210 Sursee
Stöckli, Dr.Rainer, Rohnen, 9414 Schachen bei Reute
Stöckly, Erna, Hasenbergstrasse 34, 6312 Steinhausen
Straub, Prof.Dr.Werner, Hub, Murtenstrasse 23, 3202 Frauenkappelen
von Matt, Christoph, Habsburgerstrasse 5, 6003 Luzern
von Schulthess, Dr.Andreas, Oberalpstrasse 21, 6490 Andermatt
Wüest, Josef, Fadenstrasse 12, 6300 Zug
Wyss, Robert, Obmatt, 6043 Adligenswil
Wyssenbach, Martin, Lilienweg 16, 3007 Bern
Zeller, Dr.Leo, Sixer 8, 7320 Sargans
Zurbruggen, Dr.Johann Peter, Rue de la Dixence 19, 1950 Sion

Austria	Dr.Renate Hausner, Inst.für Germanistik, Akademiestr.20, A-5020 Salzburg
Deutschland	Karl Josef Steininger, Dr.Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstenfeldbruck
France	Hélène Utzinger, Mesley le Grenet, F-28120 Illiers-Combray
Italia	Biblioteca Civica, Studi sulla Danza Macabra, Piazza Marioni, I-24030 Clusone
Nederland	Lies Noordendorp-Poesse, Thorbeckestrasse 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Suomi/Finland	Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, Box 913, SF-00101 Helsinki 10